



FIONN WHITEHEAD
STÉPHANE BAK

2000 MILES

EIN FILM VON
SEBASTIAN
SCHIPPER
DEM PREISGEKRÖNTEN
REGISSEUR VON
VICTORIA

PRESSEHEFT

STUDIOCANAL

ROADS

Regie und Produktion
SEBASTIAN SCHIPPER

Nach einem Drehbuch von
SEBASTIAN SCHIPPER
OLIVER ZIEGENBALG

Mit
FIONN WHITEHEAD
STEPHANE BAK
MORITZ BLEIBTREU
BEN CHAPLIN

PRESSEHEFT

STUDIOCANAL GmbH
THEATRICAL DISTRIBUTION GERMANY
PUBLICITY
NEUE PROMENADE 4
D-10178 BERLIN

TEL: +49 (0) 30 81 09 69 - 316
FAX: +49 (0) 30 81 09 69 - 309
INTERNET: PRESSE.STUDIOCANAL.DE
EMAIL: PRESSE@STUDIOCANAL.DE

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG	3
STAB	3
TECHNISCHE DATEN	3
KURZINHALT	4
PRODUKTIONSNOTIZEN	5
Die Geschichte einer Freundschaft – Wie eine Idee zu ROADS wurde	5
Dem Film auf die Schliche kommen.....	5
Fionn Whitehead und Stéphane Bak – die Schauspieler kommen an Bord	6
Fionn Whitehead: „Der Film steckt den Kopf nicht in den Sand“	7
Stéphane Bak: „Wir haben auf Augenhöhe gemeinsam an einem Strang gezogen“	8
Moritz Bleibtreu: „Wie in allen Filmen von Sebastian geht es um Freiheit“	9
Die Dreharbeiten – drei Länder und 100 Motive in 37 Drehtagen	10
„Ich wollte einen Film über zwei Achtzehnjährige machen“	12
„Es geht um Familie und Freundschaft und Liebe, und das macht den Film politisch“	13
EIN GESPRÄCH MIT SEBASTIAN SCHIPPER	14
„Neugier ist immer besser als Wissen“	14
VOR DER KAMERA.....	18
FIONN WHITEHEAD (Gyllen).....	18
STEPHANE BAK (William).....	18
MORITZ BLEIBTREU (Luttger)	19
BEN CHAPLIN (Paul).....	20
HINTER DER KAMERA.....	21
SEBASTIAN SCHIPPER (Drehbuch, Produktion und Regie)	21
OLIVER ZIEGENBALG (Drehbuch)	21
DAVID KEITSCH (Produktion).....	22
MONICA COLEMAN (Schnitt)	22
THE NOTWIST (Musik)	23

BESETZUNG

Gyllen
William
Luttger
Paul
Valerie
Baptiste

FIONN WHITEHEAD
STEPHANE BAK
MORITZ BLEIBTREU
BEN CHAPLIN
MARIE BURCHARD
JOSUE NDOFUSU

STAB

Regie
Drehbuch

Produktion

Koproduktion

SEBASTIAN SCHIPPER
SEBASTIAN SCHIPPER
OLIVER ZIEGENBALG
SEBASTIAN SCHIPPER
DAVID KEITSCH
JEAN-CHRISTOPHE REYMOND
JONAS DORNBACH
JANINE JACKOWSKI
MAREN ADE
KALLE FRIZ
ISABEL HUND
CHRISTIANE DRESSLER
MATTEO COCCO
MONICA COLEMAN
CHLOE CAMBOURNAC
JÜRGEN DOERING
THE NOTWIST

Bildgestaltung
Schnitt
Szenenbild
Kostüm
Musik

TECHNISCHE DATEN

Laufänge: 100 Minuten
Bild: 2,35:1 (Cinemascope)
Ton: 5.1
FSK: ab 6 Jahre

KURZINHALT

Der 18-jährige Gyllen (Fionn Whitehead) aus London hat das Wohnmobil seines Stiefvaters entwendet und ist dem Familienurlaub in Marokko entflohen, als er zufällig auf den gleichaltrigen William (Stéphane Bak) aus dem Kongo trifft, der versucht, die Grenze nach Europa zu überwinden, um dort seinen verschollenen Bruder zu suchen. In diesem Moment größter Verlorenheit beschließen die beiden Verbündete zu werden: Angetrieben von jugendlicher Abenteuerlust bahnt sich das ungleiche Paar seinen Weg durch Marokko, Spanien und Frankreich bis nach Calais. Während die Freundschaft und das Vertrauen der jungen Männer zueinander mit jedem Tag wächst, werden sie mit Entscheidungen konfrontiert, die nicht nur ihr eigenes Leben nachhaltig beeinflussen...

PRESSENOTIZ

Vier Jahre nach dem sensationellen Erfolg von *Victoria* schickt der preisgekrönte Regisseur Sebastian Schipper in *ROADS* zwei Achtzehnjährige auf einen ebenso aufregenden wie bewegenden Trip durch Europa. Besetzt mit dem britischen Shootingstar Fionn Whitehead (*Black Mirror: Bandersnatch*, *Dunkirk*) und dem französischen Schauspieler und Stand-Up-Comedian Stéphane Bak (*The Mercy of the Jungle*, *Elle*) erzählt *ROADS* von einer bedingungslosen Freundschaft zweier Jugendlicher – angesiedelt in einer Welt, die sich im radikalen Umbruch befindet. So wirft Sebastian Schipper auch einen Blick auf die tiefen emotionalen und gesellschaftlichen Risse, die unsere westliche Welt prägen.

ROADS ist eine Produktion von Missing Link Films in Koproduktion mit Kazak Productions, WDR (Redaktion: Dr. Barbara Buhl), Arte (Redaktion: Andreas Schreitmüller), ARD Degeto (Redaktion: Claudia Grässel), Komplizen Film, STUDIOCANAL Film und RadicalMedia. Gefördert von Medienboard Berlin-Brandenburg, Film- und Medienstiftung NRW, FFA, Eurimages, Mini Traité, BKM und dem DFFF.

PRODUKTIONSNOTIZEN

Die Geschichte einer Freundschaft – Wie eine Idee zu ROADS wurde

Ein junger Typ ist alleine unterwegs mit seinem Auto und trifft einen anderen Jungen.

Das war Sebastian Schippers erste Überlegung für einen Filmstoff, aus dem sich schließlich ROADS entwickeln sollte. Jahre später wohl gemerkt, „die Grundidee liegt etwa zehn Jahre zurück“, wie Sebastian Schipper anmerkt. „Ein richtiges Buch ist es erst geworden, als ich mich 2015 mit Oliver Ziegenbalg hingesetzt habe – es war das erste Mal, dass ich ein Buch zusammen mit einem anderen Autor geschrieben habe. Und es war fantastisch.“

ROADS ist Schippers erster Film seit *Victoria*, der mittlerweile fast legendäre, in einer einzigen über zweistündigen Einstellung gedrehten Film über eine junge Spanierin, die sich in Berlin mit ein paar Berliner Jungs anfreundet und im Lauf einer Nacht in einen Banküberfall involviert wird. *Victoria* hatte 2014 auf der Berlinale im Wettbewerb für Furore gesorgt und dem Kameramann Sturla Brandt Grøvlen einen Silbernen Bären für seine Herausragende Künstlerische Leistung eingebracht. Im Anschluss gewann der Film sechs Deutsche Filmpreise, unter anderem als Bester Film sowie für die Beste Regie, und wurde für drei Europäische Filmpreise nominiert.

Bei *Victoria* übernahm Sebastian Schipper erstmals auch Verantwortung als Produzent, in einer anderen Konstellation und mit einer anderen Produktionsfirma, doch bereits mit David Keitsch als weiterem Produzenten an Bord. „*Victoria* war ein Versuch“, so Sebastian Schipper. „Und dabei habe ich gemerkt, wie sinnvoll es ist, die eigenen Filme zu produzieren. Ich bin Filmemacher, ich liebe das. Ich brauche die Unterstützung und Expertise und Kampfpower von jemand wie David. Aber mir ist es wichtig, mit an dem Tisch zu sitzen, an dem die Produktion besprochen wird.“

„Wir haben bei *Victoria* eine gegenseitige Wertschätzung gelernt und festgestellt, dass wir in vielerlei Hinsicht eine gemeinsame Filmsprache sprechen“, erklärt Keitsch. „Daraus hat sich irgendwie ganz homogen ergeben, dass wir beim nächsten Projekt wieder gemeinsam Hand anlegen würden. Es ging da noch gar nicht explizit um ROADS. Es standen ja auch andere Stoffe im Raum, bevor dann feststand, dass es uns ernst ist mit ROADS. Dann haben wir schnell Tempo aufgenommen. Die Buchentwicklung hin zur Drehfassung, die Finanzierung und die eigentliche Vorproduktion haben wir in einem Zeitraum von sehr sportlichen elf Monaten hinter uns gebracht. Das war eine harte Nuss. Es ist eine deutsch-französische Koproduktion, wir haben in drei Ländern gedreht, mussten unsere Arbeit mit zwei Servicepartnern und einem wirklichen Koproduktionspartner koordinieren.“

Dem Film auf die Schliche kommen

Im Mai 2015 traf sich Sebastian Schipper erstmals mit Oliver Ziegenbalg. „Wir kennen einander schon Ewigkeiten“, berichtet der Filmemacher. „Wir verstehen uns sehr gut, sind auch schon lange freundschaftlich

verbandelt. Er ist ein sehr verbaler Typ und hat wie ich eine Schwäche für Freundschaften. Deshalb habe ich bei Olli angefragt, ob er nicht Lust hätte, mit mir an einem Drehbuch zu arbeiten. Daraus entstanden längere Gespräche und schließlich eine Partnerschaft als Autor. Ich habe schnell festgesellt, dass ich mit Olli an meiner Seite tiefgründiger arbeiten kann als alleine. Mit ihm fiel es mir leichter, dem Film auf die Schliche zu kommen. Wir sind wahnsinnig gut miteinander. Wir hören einander gerne zu. Wir erzählen uns gerne Sachen. Wir sind klug miteinander, sind zusammen wahnsinnig viel klüger, als ich es allein bin. Das war auch ein Ergebnis aus der Arbeit an *Victoria*, wo der Film entstanden ist im Dialog, quasi während wir ihn gemacht haben. Danach wollte ich einfach nicht mehr alleine zurück an meinen Schreibtisch.“

Einen wesentlichen Einfluss auf die Arbeit am Drehbuch hatte auch die Recherche vor Ort in Nordafrika und Calais. „Realität war wichtig für diesen Film“, sagt Produzent David Keitsch. „Das lässt sich aber nicht mit Fingerschnippen erzielen. Dazu muss man vor Ort gewesen sein, mit Menschen gesprochen haben. Das kam also auch noch dazu, aber es war unerlässlich für die Textur des Films. Wir wollten uns nicht wegducken vor der Realität. Wir haben sie angenommen, um unsere Geschichte in der Gesellschaft zu verankern, in der wir heute wirklich leben. Alles musste im Grunde parallel passieren, in einem fortwährenden Dauerlauf, in dem wir hin und wieder auch ein paar kräftige Spurts einbauen mussten.“

Mit STUDIOCANAL kam zu diesem Zeitpunkt auch ein internationaler Filmkonzern mit an Bord. „Dass wir mit STUDIOCANAL arbeiten konnten, gehört zu den glücklichen Fügungen“, merkt David Keitsch dazu an. „Es ist ein internationaler Konzern, das ist richtig. Aber wir konnten ganz autark arbeiten, weil wir primär mit der deutschen Seite zu tun hatten und sofort ein gemeinsames Verständnis da war. Bei STUDIOCANAL wurde sofort verstanden, was für ein Film *ROADS* werden sollte. Das gibt einem schon Rückendeckung, wenn man sich mit den täglichen Erfordernissen und Problemen einer Produktion herumschlägt. Es ist gut zu wissen, dass man an einem Strang zieht und dass Vertrauen da ist.“ Und Sebastian Schipper fügt hinzu: „Mindestens ebenso wichtig war aber auch, dass wir Hanway als internationale Salesfirma gewinnen konnten. Es ist nicht selbstverständlich, dass sie in einen deutschen Film einsteigen. Da hat natürlich geholfen, dass wir in englischer Sprache gedreht haben. Da haben wir Glück gehabt.“

Das Schreiben in englischer Sprache war für Schipper dabei kein Hindernis, wie er erklärt: „Ich spreche gut Englisch, ich schreibe gerne auf Englisch, ich bin ein verbaler Typ, mir gefällt die Sprache. Und ich habe mich auch mit den Jungs noch einmal hingesetzt, und wir sind alle Texte durchgegangen. Wenn Fionn gesagt hat, ich würde das niemals so sagen, dann haben wir das noch einmal umgeschrieben, bis es gepasst hat. Wenn man ehrlich ist, dann kann ich einen 18-jährigen Berliner doch genauso wenig mundgerecht schreiben. Mit dem müsste ich mich ebenso hinsetzen und über seine Texte sprechen, ob er das wirklich so sagen würde, wie ich es geschrieben habe.“

Fionn Whitehead und Stéphane Bak – die Schauspieler kommen an Bord

Als es an die Besetzung ging, war Sebastian Schipper ganz offen. Er hatte keine bestimmten Schauspieler für seine beiden Hauptrollen im Kopf. „Ich habe mich mit einer englischen Casterin getroffen und habe mich mit ihr über die Figur unterhalten, die mir vorschwebte“ erzählt er. „Sie hat mich auf Fionn Whitehead

aufmerksam gemacht, den ich bis dahin nicht kannte, weil *Dunkirk* zu diesem Zeitpunkt noch nicht im Kino war. Er war für mich noch ein unbeschriebenes Blatt, aber gerade das gefiel mir.“

Seinen pragmatischen Ansatz erklärt der Regisseur folgendermaßen: „Natürlich gibt es immer Geschichten, wie man auf einen Filmstoff gekommen ist oder wie man seine Schauspieler gefunden hat. Manche sind bestimmt auch wahr, oft handelt es sich aber auch einfach um Geschichten, die sich toll anhören. Die unspektakuläre Wahrheit ist, dass oft schlicht ein ganz normaler, intensiver Arbeitsprozess dahintersteckt. Man macht einfach das, was man machen muss, um mit seinem Projekt voranzukommen. Im Regelfall hat man nicht alles im Rausch erfunden. Man ist nicht nachts mit einer Eingebung aufgewacht, hat sich ein Ticket nach London gekauft, ist seinem Instinkt gefolgt, und auf der Treadmill im Fitnessstudio stand dann Fionn Whitehead und ich habe gesagt: „Du bist es!“ Man erarbeitet es. In Paris hatte ich zwischenzeitlich Stéphane Bak getroffen, und ich wusste, dass es darauf ankam, die beiden zusammen zu sehen. Als ich sie dann gemeinsam gesehen habe, war sofort klar, dass sie die Rollen spielen mussten. Das hat einfach toll gepasst.“

„Meine Agentin legte mir das Drehbuch ans Herz, weil sie begeistert davon war“, erinnert sich Fionn Whitehead an seine ersten Kontakte mit *ROADS*. „Ich setzte mich also hin und las es. Danach meldete ich mich sofort für einen Führerschein an, weil ich noch nie in meinem Leben hinter einem Lenkrad gesessen hatte. Ich wollte auf keinen Fall, dass mir die Rolle durch die Lappen geht, weil ich nicht Autofahren konnte. Es war dann allerdings nicht ganz einfach: Ich bin zweimal bei der Prüfung durchgefallen. Sechs Tage, bevor ich mich ins Flugzeug zum Dreh setzte, habe ich es dann doch geschafft.“

Fionn Whitehead: „Der Film steckt den Kopf nicht in den Sand“

Das Drehbuch sprach Whitehead, der gerade *Dunkirk* (2016) für Christopher Nolan abgedreht hatte, ganz unmittelbar an. Er fand seine Figur toll, die er als ausgesprochen gut geschrieben empfand. „Mir gefiel diese vorsichtige Freundschaft zwischen Gyllen und William“, erklärt er. „Es wäre bei einem derartigen Stoff sehr leicht gewesen, didaktisch zu sein und mit dem erhobenen Zeigefinger zu dozieren. Aber das Drehbuch war genau das nicht. Es ist so subtil und genau, dass das Flüchtlingsthema gar nicht explizit angesprochen wird. Es schwingt einfach immer mit, während sich die eigentliche Geschichte auf die Beziehung der beiden Jungs konzentriert. Meiner Ansicht nach ist das der einzige Weg, das Publikum zu erreichen. Keiner will im Kino belehrt werden. *ROADS* will das auch nicht, der Film spielt einfach nur im Hier und Jetzt und steckt den Kopf nicht in den Sand. Hier nimmt man Anteil an den beiden Hauptfiguren, man lacht mit ihnen, man versteht ihre Probleme. Und durch Gyllens Augen wird man dann auch mit der Realität der Flüchtlingssituation konfrontiert: Er ist recht naiv und hat nie wirklich darüber nachgedacht. Es ist spannend, wie er damit umgeht, was es mit ihm anstellt. Er sieht William auch nicht als Refugee. Für ihn ist er einfach ein Junge in seinem Alter, den er mag.“

Seine Figur beschreibt Whitehead als ein „unbekümmerter und etwas verantwortungsloser 18-Jähriger, der sich auf der Flucht befindet. Er läuft weg. Vor sich, vor seinem Leben. Er will in Bewegung sein, weil er weiß, dass er anfangen müsste nachzudenken, wenn er zur Ruhe kommt. Ich habe versucht, in mir nach ihm zu

suchen. Ich kann Gyllen gut verstehen. Ich kenne das, dieses Rast- und Ruhelose, dieses Gehetztsein, um nicht über die eigene Unzufriedenheit nachdenken zu müssen.“

Über Regisseur Sebastian Schipper ist Whitehead voll des Lobes – auch wenn er mit dessen Arbeiten nicht vertraut war, als er sich zum ersten Mal mit ihm verabredet hatte zu einem Treffen, das einen bleibenden Eindruck bei ihm hinterlassen sollte. „Ich hatte *Victoria* noch nicht gesehen – ich habe den Film erst angeschaut, bevor ich Sebastian zum ersten Mal getroffen habe“, erinnert sich der junge Engländer. „Ich war natürlich begeistert, aber noch toller war das erste Treffen: Wir hatten uns auf ein Bier in einem Pub verabredet. Da wusste ich schon, dass es gut wird. Ich habe noch nie einen Regisseur in einem Pub getroffen. Wir haben uns sehr lang unterhalten, über den Film, aber auch sonst noch über alles Mögliche. Ich fand ihn einfach unglaublich ehrlich und offen, unauffektiert und sehr leidenschaftlich. Ich wusste davor schon, dass ich den Film gerne machen wollte, weil ich die Rolle und das Drehbuch unheimlich mochte. Nach dem Pub-Besuch gab es für mich keinen Zweifel mehr, dass ich den Film machen wollte. Die Arbeit am Set und bei den Proben war dann so, wie ich es mir nach unserem Treffen vorgestellt hatte. Seine Leidenschaft reißt einen mit, und er schafft eine Atmosphäre, in der man sich immer ermuntert fühlt, neue Dinge mit seiner Figur auszuprobieren.“

Auch Stéphane Bak wurde über seine Agentur auf das Projekt aufmerksam und nahm an einem Vorsprechtermin für die zweite Hauptrolle teil, der kongolesische Flüchtling William, der in Calais nach seinem verschollenen Bruder sucht. Stéphane Bak erinnert sich: „Wir unterhielten uns etwa eine Stunde lang, und eine Weile später wurde ich nach London eingeladen, weil Sebastian sehen wollte, ob es funktionieren könnte, wenn Fionn und ich die Rollen spielen würden. Ich war ziemlich aufgeregt, weil ich keine Ahnung hatte, ob ich den Part bekommen würde. Aber ich hatte ein ganz gutes Gefühl, als ich nach Paris zurückkehrte. Dann rief Sebastian mich an und gab mir die Zusage. Danach ging es eigentlich erst so richtig los. Ich war in Berlin und wieder in London, um mit Fionn zu proben, mit Sebastian reiste ich nach Marokko, um mir vor Ort ein Bild von der Situation zu machen und in Tanger Migranten zu treffen und mit ihnen zu reden. Das war sehr verstörend, einige der Geschichten, die sie über ihr Schicksal zu erzählen haben, sind herzerreißend. Und wir trafen Migranten, die mitten in Büschen leben. Eine harte Erfahrung. Das sind Menschen, die teilweise seit einem halben Jahr nicht mehr richtig gegessen haben. Sie haben ihre Familien seit Jahren nicht mehr gesehen. Und doch sind sie voller Hoffnung.“

Stéphane Bak: „Wir haben auf Augenhöhe gemeinsam an einem Strang gezogen“

Sebastian Schipper war dem jungen Franzosen bis zu diesem Zeitpunkt kein Begriff gewesen. „Nein, von den deutschen Filmemachern kannte ich nur Fatih Akin und Wim Wenders“, gesteht er. „Ich habe mir *Victoria* erst angesehen, als ich Sebastian getroffen habe. Mir hätte das Gespräch mit ihm gereicht, um von ihm überzeugt zu sein. Das Drehbuch hatte mich auch begeistert. Gleich unter dem Titel stand ein Zitat von Kanye West – da war mir klar, dass ich dabei sein sollte. Aber *Victoria* hat die Sache dann klar gemacht, der Film war genau mein Ding.“ Der Dreh im Anschluss bestätigte Bak, dass ihn sein Gefühl nicht getrogen hatte. „Ich hatte davor ja nur kleinere Rollen gespielt, aber doch schon ein bisschen Erfahrung gesammelt. *ROADS* war der mit Abstand beste Dreh, bei dem ich bisher dabei war. Es war konzentrierte Arbeit, aber ich hatte nie den Eindruck, dass es eine hierarchische Struktur gegeben hätte. Wir haben auf Augenhöhe

gemeinsam an einem Strang gezogen. Sebastian war beeindruckend, ein ganz purer Mensch, der mit unglaublichem Fokus an einem Film arbeitete, der ihm am Herzen lag. Ich habe wahnsinnig viel gelernt.“

Bak ist zuversichtlich, dass der Film sein Publikum berühren wird: „Ich denke, dass Film oder Musik, Kultur im allgemeinen, effektiver sind, als es Nachrichten sein können. Sie treffen uns ins Herz und berühren uns. Natürlich werden wir die Welt nicht verändern, aber vielleicht haben wir einen Einfluss, wie manche Menschen denken. ROADS wird hoffentlich in vielen Ländern gezeigt und kann auf diese Weise viele Menschen berühren. Das ist eine gute Sache, das ist wichtig. Die Migranten in Marokko haben uns gesagt, es sei wichtig, dass wir den Film machen, damit auch ihre Seite der Geschichte einmal erzählt wird. Das habe ich mir zu Herzen genommen.“ Dabei macht das Flüchtlingsthema nur einen kleinen Ausschnitt des Films aus, wie Bak betont: „Es ist ein Film über Freundschaft, über Unterstützung und Solidarität, es geht darum, von anderen zu lernen, es geht um zwei Teenager, die sich treffen und versuchen, das Beste aus ihrem Leben herauszuholen. Die Art und Weise, wie Gyllen und William miteinander umgehen, soll das Publikum bewegen.“

Moritz Bleibtreu ist der namhafteste deutsche Schauspieler im Cast. Er spielt den undurchsichtigen Alt-Hippie Luttger, der Gyllen und William dabei helfen soll, ihr Wohnmobil von Marokko nach Europa zu bringen. Bleibtreu ist seit *Absolute Giganten* ein großer Fan von Regisseur Sebastian Schipper, mit dem er in *Lola rennt* als Schauspieler aufgetreten war. Zu einer Zusammenarbeit kam es dennoch nie – bis jetzt. „*Absolute Giganten* war als Hamburgfilm natürlich eine große Sache für mich“, erzählt Bleibtreu. „Wir haben immer wieder über einen gemeinsamen Film gesprochen, einmal waren wir ganz knapp davor mit einem Thrillerstoff, aber dazu ist es dann nie gekommen. Egal – jetzt ist es endlich so weit.“

Moritz Bleibtreu: „Wie in allen Filmen von Sebastian geht es um Freiheit“

Schipper rief Bleibtreu an und schlug ihm die Rolle vor. „Ich fand das super, und ich fühlte mich sehr geehrt. Nach *Victoria* war er über Nacht international gefragt, er hätte leicht auch in Hollywood einen großen Studiofilm machen können. Er hat sich aber gezielt dafür entschieden, seinen Wurzeln treu zu bleiben und doch einen großen Schritt nach vorn zu machen. Mich erinnert ROADS ein bisschen an *Absolute Giganten*, es geht wieder um Freundschaft, um Jungs, die sich an der Schwelle zum Erwachsenwerden befinden, aber noch nicht so recht wissen, wohin die Reise gehen soll. Wie in allen Filmen von Sebastian geht es um Freiheit und was Freiheit bedeutet. Ich fand es eine wirklich demütige und wahrhaftige Entscheidung, diesen Film zu machen. Es ist ein einfacher Film, eine ganz einfache Geschichte über zwei Jungs, die sich finden und ein Stück Weg miteinander gehen. Gleichzeitig stellt er große Fragen – und macht riesigen Spaß. Ich glaube, wenn man das Kino verlässt, wird man ein großes Lächeln im Gesicht haben, weil man eine sehr gute Zeit im Kino verbracht hat.“

Gleichzeitig ist Bleibtreu froh, dass ROADS seine ganz großen Fragen und wichtigen Themen nicht oberlehrerhaft aufs Brot schmiert. „Ich weiß nicht, ob Filme wichtig sein können – oder ob sie es überhaupt sein sollten“, erklärt er. „Es ist toll, wenn sie vielschichtig sind, wenn sich weitere Schichten entdecken lassen, die zeigen, dass sich der Filmemacher etwas gedacht hat. Und wenn sie etwas im Zuschauer auslösen, vielleicht sogar eine Debatte auslösen, dann ist das großartig. Aber wenn ich die Welt verändern wollte,

würde ich vermutlich etwas anderes machen, als Schauspieler in Filmen zu sein. Ich verstehe mich als Geschichtenerzähler, ich arbeite nicht für Ihre reale Welt, sondern für Ihre innere Welt, für Ihre Fantasiewelt, für Ihre Emotionen. Was wir machen, ist nicht real. Es ist ein großes Privileg, das tun zu dürfen. Deshalb liebe ich das Drehbuch von ROADS so sehr. Natürlich ist die Flüchtlingsthematik wichtig, und wir müssen unbedingt darüber reden. Aber das ist nicht der Grund, warum Sebastian diese Geschichte erzählt. Es ist nur einfach so, dass die Geschichte sich zwangsläufig in unserer Welt abspielt – und in unserer Welt sind Refugees und Migranten eine Realität, vor der man sich nicht wegducken kann.“

Sebastian Schipper ist es wichtig, dass sich seine Filme anfühlen, als seien sie aus dem richtigen Leben gegriffen. Bei *Victoria* war ihm das gelungen, indem er die komplette Handlung in einer Einstellung gedreht hatte. Bei ROADS war es so, dass der Film fast komplett chronologisch gedreht wurde. „Die Reise vor der Kamera spiegelte in gewisser Weise die Reise hinter der Kamera“, meint David Keitsch. „Das gibt einem die Möglichkeit, auf das bereits Gedrehte zu reagieren: Man kann die Handlung und die Dialoge an das anpassen, was man bereits hinter sich gebracht hat. Das war sehr spannend und hat natürlich auch dazu geführt, dass sich die Geschichte sehr lebendig und unmittelbar anfühlt.“

Die Dreharbeiten – drei Länder und 100 Motive in 37 Drehtagen

An 37 Drehtagen wurden an mehr als 100 Motiven in drei verschiedenen Ländern gedreht. „Ich wollte chronologisch drehen, weil es logistisch Sinn ergab“, schränkt Sebastian Schipper ein. „Bei unserem Budget wäre es auch gar nicht möglich gewesen, einmal in Tanger zu drehen und dann nach einer Weile noch einmal dorthin zurückzukehren. Wir haben uns einfach von den Stationen der Reise leiten lassen, haben in Marokko angefangen, sind dann weiter nach Spanien und schließlich in Frankreich angekommen. Der logistische Aufwand war auch bei dieser Vorgehensweise gewaltig. Allein die nötigen Drehgenehmigungen zu bekommen, war ein Affentanz. Als Produzenten waren David und ich immer gefordert. Das war kompliziert genug als Koproduktion mit Frankreich und ausführenden Produzenten, wo immer wir auch gerade gedreht haben.“

Und noch ein größeres Problem gab es im Vorfeld des Drehs zu bewältigen. Zwei Monate vor Produktionsstart sprang Schippers französischer Kameramann ab. „Das war eine Katastrophe“, erinnert sich der Filmemacher. „Wo kriegt man in so kurzer Zeit einen neuen Kameramann her – der Drehtermin war fix und ließ sich nicht verschieben. Diverse Anfragen bei Kameraleuten, die ich sehr bewundere, liefen ins Leere. Bis ich mich an Matteo Cocco erinnerte, ein Italiener, der aber schon lange in Deutschland lebt. Ich hatte auf dem Filmfest München *Babai* gesehen, bei dem er die Kamera geführt und der mich sehr beeindruckt hatte. Er war goldrichtig für den Film. Und sehr wichtig für die Art und Weise, wie wir an ROADS gearbeitet haben, sehr lebendig, sehr direkt, aber nicht mit einer Wackelkamera, die den Schauspielern bei ihrer Improvisation hinterher läuft. Das wollte ich nicht noch einmal machen. Und ich wollte auch nicht, dass ROADS aussieht wie ein Dokumentarfilm. Ich wollte, dass es wie eine Novelle, eine Erzählung ist.“

„Ich habe es als große Aufgabe empfunden, einen Film aus einem Guss zu machen“, erklärt der Kameramann. „Das war eine echte Herausforderung, denn ich habe mit einer Crew gearbeitet, die sich aus

unterschiedlichen Nationalitäten und verschiedenen Kulturen zusammengesetzt hat. Da gab es immer wieder verschiedene Arbeitsansätze und Herangehensweisen. Vor allem aber waren wir ständig unterwegs, mussten uns immer wieder auf neue Schauplätze und Kulissen einstellen. Das Licht in Marokko ist völlig anders als in Frankreich. Das Wetter ließ sich nie voraussehen. Und wir waren so knapp getaktet, dass man nicht sagen konnte: „Da warten wir mal ab, bis es aufhört zu regnen. Es mussten in jeder Situation sofort Lösungen her.“

Großen Anteil am Look des Materials, das Cocco festhalten konnte, hatte mit der Art und Weise zu tun, wie Sebastian Schipper als Regisseur arbeitete. „Er ist ein Regisseur, dem Emotionen sehr wichtig sind“, erklärt Matteo Cocco. „Sein Regiestil ist energiegeladen. Bei ihm ist es nicht so, dass Szenen geprobt und dann gedreht werden, bis die Energie verpufft. Die Spannung ist bei ihm immer sehr hoch. Ich finde das großartig. Er reißt damit nicht nur mich mit und stimuliert mich, sondern auch die Schauspieler und die Crew. Man hat bei ihm nie den Eindruck, dass eine Szene in Stein geschrieben ist. Noch während des Drehs entwickelt sie sich immer weiter. Man spürt immer, dass das Drehbuch auch von ihm stammt. Ihm gehört die Geschichte, er lebt sie uns förmlich vor. Das hat viele Vorteile: Man weiß immer, dass er alles unter Kontrolle hat und man sich auf ihn verlassen kann.“

Was die Flüchtlingssituation anbetrifft, hatte Schipper im Vorfeld viel Recherche betrieben: „Wir haben uns sehr intensiv damit auseinandergesetzt. Wir waren oft in Calais, waren oft in Tanger in Marokko. Wir haben Jungs getroffen, die im Busch leben und uns mit ihnen unterhalten. Wir haben viel gesehen. Das war wichtig. Es war im Grunde klassische Journalistenarbeit. Wir hatten Kontakt zu Flüchtlingsorganisationen, die uns wiederum weitervermittelt haben.“ Besonders beeindruckend sind schließlich Aufnahmen, die direkt in Calais gedreht wurden. „Die Aufnahmen in Calais haben wir ohne Genehmigung gemacht, die uns verweigert worden war. Man wollte dort keine Filmteams haben“, so Schipper.

Die Refugees, die man in den Szenen in Calais sieht, sind Statisten, die aus Paris ans Set gebracht wurden, die meisten von ihnen Migranten. „Mit den Refugees vor Ort hätte man gar nicht drehen dürfen, da hätten wir niemals eine Genehmigung bekommen“, erklärt der Regisseur.

Als Herausforderung erwies sich auch die Tatsache, dass die Geschichte der Freundschaft zwischen Gyllen und William in Form eines Roadmovies erzählt wurde – was bedeutete, dass die Produktion ständig unterwegs und in Bewegung war. „Ein Roadmovie ist ein sehr gutes Beispiel, wie wichtig die Abstimmung aufeinander ist“ erklärt David Keitsch. „Der Film musste sich immer wieder neu finden. Es gab nicht ein Motiv, auf das man sich einmal einstellen konnte, und dann lief die Arbeit. Wir waren täglich mit einem neuen Motiv konfrontiert, wir haben jeden Tag aufs Neue wieder von vorne angefangen, weil wir ständig neue Herausforderungen vor uns sahen, aber eben auch Möglichkeiten und Chancen. Da muss man gut verzahnt miteinander arbeiten, wenn man nicht einfach nur in Bewegung bleiben, sondern auch ein Momentum nach vorn entwickeln will. Man musste immer wieder neu ankommen, man musste sich immer wieder neu einstellen – das galt für das ganze Team. Das war ungeheuer energie- und ressourcenraubend. Wir mussten hart daran arbeiten zu antizipieren, wann man auch einmal Ruhe reinbringen konnte. Dieser ständige Ausnahmezustand hat auch zu einem engen Zusammenspiel zwischen Produktion und Regie geführt, wie man ihn sich immer wünschen würde.“

Für Sebastian Schipper bestand der Reiz beim Dreh gerade darin, dass sich die bereits geschriebene Handlung jetzt noch einmal vor seinen Augen neu entwickelte. „Ich habe es genossen, wieder stärker in das Modellieren des Films eingreifen zu können“, erinnert er sich. „Ich habe Szenen umgeschrieben, konnte jederzeit auf Anregungen oder Entwicklungen reagieren, konnte den Stoff formen und bearbeiten. Mir geht es immer darum, dass alles lebendig bleibt. Entscheidend dafür ist nicht das Drehbuch. Es ist nur ein Wegweiser, ein Entwurf, den man jederzeit auch in Frage stellen muss. Entscheidend sind die Leute, die den Film machen, die Kommunikation, das Gespräch, die Zeit, die wir miteinander verbringen, und die Möglichkeit, reagieren zu können, auf die Orte, die Schauspieler, und dem nachzuspüren, was funktioniert und richtig ist, was schön und stark ist. Man muss mit offenen Augen durch den Dreh und die Produktion eines Films gehen und für Bewegung sorgen. Dafür brauche ich Partner, die mir sagen, wie sie das finden, wo wir stehen. Ich sage ganz bewusst Partner. Was ich nicht brauche, ist ein Elternteil, das einem sagt, wo es langgeht. Wenn man wirklich auf Augenhöhe arbeitet, dann empfinde ich das als ungeheuer produktiv.“

„Ich wollte einen Film über zwei Achtzehnjährige machen“

ROADS ist ein Film aus dem Hier und Jetzt. Er ist voll und ganz seiner Geschichte verpflichtet, erzählt von den Träumen, Sorgen, Wünschen und Problemen zweier Jugendlicher, die aus zwei verschiedenen Welten kommen, sich aber doch ähnlicher sind, als man es zunächst meinen möchte. Dass die Flüchtlingsthematik dabei eine wichtige Rolle spielt, ergibt sich aus der Geschichte, die erzählt wird, nicht aber weil es den Filmemachern um ein politisches Statement geht. „Ich wollte keinen Film über Flüchtlinge machen“, sagt Schipper klipp und klar. „ROADS sollte nichts Exemplarisches haben, nichts Generalisierendes. Die Flüchtlinge sind einfach eine Realität, an der meine Hauptfiguren nicht vorbei können. Dabei war es mir wichtig, keine amorphe Masse zu zeigen. Die Refugees im Film tragen allesamt individuelle Züge. Ich war nicht daran interessiert, dieses Thema in einer Problemfilmhaftigkeit auszustellen. Trotz allem ist das Leben und die Welt wunderschön. Trotz allem kann am nächsten Tag oder in der nächsten Stunde etwas passieren, womit wir überhaupt nicht rechnen und worauf wir gar nicht gefasst sind, auch wunderschöne Dinge. Ich wollte einen Film über zwei Achtzehnjährige machen. Der eine kommt aus London, der andere aus dem Kongo. Das ist eigentlich der erste Satz über diesen Film. Alle anderen Sätze kommen danach.“

„Für mich ist wesentlich, dass es sich im Kern um die Geschichte einer Freundschaft handelt“, betont auch Produzent David Keitsch. „Die beiden Jungs im Zentrum der Handlung kommen zwar aus zwei soziokulturell unterschiedlichen Welten, aber in unserer heutigen kommunikationsglobalisierten Welt gibt es auch viele Dinge, die sie teilen, auch wenn der eine aus England und der andere aus dem Kongo kommt. Sie teilen eine Popkultur. Sie teilen eine Sprache, beide sprechen englisch. Sie können aufeinander zugehen und einander sofort verstehen, weil es gemeinsame Grundlagen gibt. Trotz aller Unterschiede können sie Freunde werden. Darin steckt bereits eine große Hoffnung. Menschen können sich begegnen und entdecken, dass es viel mehr gibt, was uns eint, als das, was uns voneinander trennt. Mir gefällt, dass diese Freundschaft auch an der Realität gemessen wird, einer Realität, in der sich neue Grenzen in Europa auftun, in der wir mit Migranten und Refugees konfrontiert werden und dem Drohgebilde Brexit. Das geht mich emotional an.“

„Es geht um Familie und Freundschaft und Liebe, und das macht den Film politisch“

Wichtig war ihm dabei: „Es ist kein politischer Film, aber er duckt sich auch nicht vor seiner politischen Verantwortung weg. William ist ein Refugee, er flieht von Afrika nach Europa. Aber er selbst würde sich nie so bezeichnen und nie so sehen. Das ist ein Stempel, der ihm von außen aufgedrückt wird. Er ist William, er ist groß geworden, er ist er selbst. Er hat seine Familie, seine Wünsche, seine Träume, seine Hoffnungen, er mag manche Sachen nicht, da kann er schwierig sein. Aber er ist auch liebevoll. Er ist eine Person. Man ist nicht das, als was man betitelt wird. Damit muss man sich auseinandersetzen. Das steckt im Kern unseres Films. Ich denke, dass es ein wichtiger Film ist, ohne dass er als wichtiger Film um die Ecke kommt. Dieser Zweiklang muss auch so sein. Es geht um Familie und Freundschaft und Liebe, und das macht den Film politisch – und nicht andersherum.“

„Es ist ein internationaler Film, vielleicht ist es ein europäischer Film“, mein Sebastian Schipper. David Keitsch findet: „Von der inhaltlichen Stimme empfinde ich ROADS als europäischen Film; rein vom technischen und finanziellen Hintergrund ist er mit deutschem Regisseur und primär deutscher Finanzierung eher ein deutscher Film.“ Und Sebastian Schipper überlegt dazu: „Ich weiß gar nicht, was damit benannt werden soll. Deutscher Film... Deutsche Band... Das ist bedeutungslos in unserer Zeit. Am Ende ist es so: Wir leben alle in derselben Welt. Schon bei *Victoria* war das nicht eindeutig... Auf eine Art war es ein deutscher Film, dann aber auch wieder nicht. Eine Spanierin und Berliner Jungs, die Englisch miteinander reden... Diese Begriffe sind überholt. Auch das ist ein Thema von ROADS. Ist das Denken und Unterteilen in Grenzen überhaupt noch richtig? Ist das noch legitim, wo doch das Internet uns ständig sagt: Globalisierung und Grenzenlosigkeit? Informationen und Güter dürfen jederzeit überall hin, Menschen dann schon nicht mehr so hundertprozentig. Wir haben diesen Film aus Deutschland heraus gemacht, mit starken Partnern in Frankreich, Unterstützung aus Marokko und Spanien, einem Hauptdarsteller aus England und einem aus Frankreich sowie einem Kameramann aus Italien.“

Abschließend sagt Sebastian Schipper: „Wie immer wollte ich einen Film machen, der neugierig macht. Er soll etwas haben, dass sich die Leute denken: Das will ich sehen. Ich will den Menschen nichts vorsetzen, das sie von vornherein mit den Schultern zucken, weil sie glauben, sie wüssten die Antwort auf alle Fragen, die der Film stellt. Deshalb empfände ich es als schrecklich, wenn der Eindruck entstünde, ich hätte einen Film über die Flüchtlingskrise machen wollen. Das ist nicht der Fall. Ich habe einen Film gemacht über zwei Jungs, die in unserer Welt von Jetzt leben, aus der sich die Flüchtlingskrise einfach nicht wegdividieren lässt. Wenn überhaupt werfe ich aber einen Blick auf uns in dieser Situation: Zu Beginn des Films liegt der Fokus auf Gyllen. Im Laufe des Films rückt William in den Mittelpunkt – und seinen Blick auf uns. Dieser Blick wird mit zunehmender Dauer immer dramatischer. Wer sind wir eigentlich, ist die Frage, wie gehen wir damit um, was ist unsere Position? Das ist es, was unser Film macht, was er kann.“

EIN GESPRÄCH MIT SEBASTIAN SCHIPPER

„Neugier ist immer besser als Wissen“

Wie wichtig war Victoria für die Entstehung von ROADS?

Das Entscheidende für *Victoria* war die Haltung. Und die Haltung, mit der ich damals rangegangen bin, war: Wie würde ein internationaler Indie-Regisseur einen Berlinfilm drehen? Mit welchem Blick? Ich selbst bin kein Berliner, ich wohne nur schon sehr lange in der Stadt, und mir gefiel der Blick. Die Sehnsucht danach, etwas Internationales oder auf Englisch zu drehen, hatte ich schon länger. Es war nicht Teil einer Strategie, dass ein Stoff wie *ROADS* jetzt kommen musste, weil es eine logische Konsequenz aus *Victoria* gewesen wäre. Es hat sich so ergeben. Als Filmemacher folgt man letzten Endes der Geschichte. Es hätte auch etwas ganz Anderes sein können.

Und Sie wollten eine Geschichte erzählen, die geradlinig ist und einen packt.

Ich glaube total an die Mittel des Erzählkinos. Meinen Ko-Autor Olli Ziegenbalg und mich hat auch der unbedingte Wille geeint, eine Geschichte zu erzählen. Natürlich kann man sie fragmentarisch erzählen oder dekonstruieren, aber ich glaube stets an Geschichten, die im Kern sehr klassisch sind. *Victoria* war eine derart klassische Geschichte, dass man sie mega-unklassisch erzählen musste. *ROADS* hingegen ist eine derart unklassische Geschichte, dass ich ganz klassisch an die Erzählung herangehen musste. Wir betreten viel Neuland durch das Thema, das so brutal JETZT ist. Ich konnte ja nicht einfach zeigen, was man ohnehin jeden Abend in den Nachrichten sieht. Wir sehen unentwegt Bilder von Flüchtlingslagern und glauben zu wissen, wie es dort aussieht – aber wir wissen überhaupt nicht, was das eigentlich heißt. Ich kenne die Bedeutung immer noch nicht. Aber ich weiß, dass Flüchtlinge nicht einfach Flüchtlinge sind. Jeder einzelne von ihnen hat ein Leben. Es ist kein Beruf, Flüchtling zu sein. Es ist hart und brutal und existenziell, was sie da machen, aber jeder von ihnen ist auf der Suche nach etwas oder auf der Flucht vor etwas.

Was waren Ihre Überlegungen?

Ein Gedanke, den Olli und ich beim Schreiben entwickelt haben: Wenn Kinder Probleme haben, flüchten sie sich in eine Fantasie. Erwachsenwerden bedeutet, den Problemen auch im Leben zu begegnen. Das trifft auf meine beiden Hauptfiguren zu: Beide flüchten sich in eine Fantasie vom Leben und davon, wer sie in diesem Leben sein können. Das habe ich bei vielen Begegnungen mit Migranten und Refugees durchaus wiedererkannt: Den kindlichen Traum, der am Anfang ihrer unfassbaren Reise stand. Wer bin ich, zu sagen, dass er nicht richtig ist. Jeder Film ist ein kindlicher Traum, eine Fantasie davon, was sein könnte. Aber trotzdem kommt irgendwann die Realität. Und die Realität, die für die Refugees kommt, ist an Erbarmungslosigkeit kaum zu überbieten. Was bedeutet das? Wenn wir erwachsen werden und uns an unseren Träumen abarbeiten, heißt das natürlich, dass wir uns die Hörner abstoßen. Aber es heißt nicht, dass wir dabei vernichtet werden. Das ist für mich persönlich ein Gedankenkomplex, der eng mit dem Thema meines Films verbunden ist. Man kann nicht alle Träume erfüllen.

In erster Linie erzählen Sie eine Geschichte vom Erwachsenwerden, insbesondere von den Schmerzen des Erwachsenwerdens.

Gyllen und William werden im Verlauf der Handlung ihrer Illusionen beraubt. Was aber nicht automatisch heißt, dass sie davon zerschmettert werden. Im Idealfall lässt eine solche Situation wachsen. Sie setzt einem den Kopf gerade auf, schärft den Blick, ermöglicht erst das Weiterkommen. Dass genau das aber in der Realität nicht passiert, ist die Tragödie, die sich uns offenbart: Die Reise in unserem Film geht auch an diesen Jungs nicht spurlos vorüber, wie sollte es auch anders sein?

Das klingt alles sehr pragmatisch.

Sehen Sie sich die Freiwilligen Helfer in Calais an. Sie machen einfach das, was sie machen. Und sie machen es, weil sie den Eindruck haben, dass es das Richtige ist. Ich will nicht theatralisch klingen: Aber wir haben den Film gemacht, weil es richtig war, ihn zu machen. Wir interessieren uns für unsere Figuren. Wir interessieren uns für die Situation. Es gab einen schönen Satz, den ich von STUDIOCANAL gehört habe: Im Moment ihrer größten Einsamkeit treffen sie aufeinander. Das erzählen wir. Man ist in seinem Leben nie wieder so allein wie mit 16 oder 17. Man nabelt sich von den Eltern ab. Auf einmal werden die Bücher, die man liest, die Musik, die man hört, die Filme, die man sieht, der Rettungsanker, die Leuchttürme im Leben.

Und die Freundschaften, die man schließt...

In jeder Freundschaft steckt ein unglaublicher Zauber, eine echte Magie, gerade wenn die Welt so erbarmungslos ist wie die Welt der Refugees. Heißt das, dass wir jetzt zeigen und erklären und deuten, was das große Ganze ist? Nein. Heißt es nicht. Das Thema ist doch viel zu kompliziert, die Zusammenhänge sind viel zu groß. Wie sollte das gelingen? Das ist überhaupt nicht mein Anspruch als Geschichtenerzähler, das wäre in meinen Augen auch nicht Kino, zumindest nicht das Kino, das mir vorschwebt. Meine Hoffnung ist, dass mir ein Film gelungen ist, der bei einem bleibt, der in einem rumort. Dass er hoffentlich so stark ist, dass man darüber reden will, wenn man aus dem Kino kommt. Dass es etwas zu besprechen gibt. Man kann auch unterschiedlicher Meinung sein darüber.

Wie würden Sie ROADS beschreiben? Worum geht es?

Ich wollte einen Film über diese beiden Jungs machen, deren Wege sich kreuzen und die ihre Reise miteinander erleben. Daraus erwächst eine Freundschaft mit allem, was dazugehört. Es ist buchstäblich eine Entdeckungsreise. Wir sehen durch ihre Augen, was sie erleben. Aber wir entdecken auch diese beiden Jungen, die sich gegenseitig kennenlernen, die für sich dazulernen in dem Maße, wie sie der Probleme des anderen gewahr werden. Die Schmerzen eines anderen zu erleben und zu verstehen, ist etwas, was uns zum Menschen macht. Empathie. Für William ist es wichtig, die Realität von Gyllen zu sehen. Natürlich ist Gyllen privilegiert. Natürlich sind seine Probleme mit den lebensbedrohlichen Problemen von William nicht gleichzusetzen. Aber er hat nur sein Leben. Und deshalb ist seine existenzielle Krise genauso ernst zu nehmen. Er leidet an seiner Situation, die ja nicht dadurch besser gemacht wird, dass man sich denkt: Anderen geht es noch schlimmer als mir. So funktionieren Menschen nicht. Man kann Schmerzen nicht gegeneinander ausspielen. Wohin sollte das führen? Empathie bedeutet nicht: Ich bin ein verwöhnter Vollidiot und dir geht's schlecht. Es bedeutet: Ich spüre deinen Schmerz, und ich kann ihn spüren, weil ich ihn kenne, weil ich weiß, was Schmerz ist. Darum geht's. Das ist dann auch mein Beitrag zur Flüchtlingsdiskussion. Empathie. Leute müssen duschen und Leute müssen essen. Leute müssen im Trockenen

und Warmen schlafen können. Das ist kein politisches Statement. Das ist, wer wir sind. Über alles andere können wir reden und diskutieren. Müssen wir auch. Aber dieser Grundsatz ist nicht verhandelbar.

Steckt eine Absicht hinter ROADS?

Ich finde nicht, dass ein Filmemacher die Deutungshoheit über sein Werk hat. Es kommt darauf an, was er gemacht hat. Wir haben chronologisch gedreht. Wir folgen den beiden Hauptfiguren von Nordafrika über Spanien nach Frankreich, das ist auch die Reise, die wir für den Film unternommen haben. Wir haben am Anfang einen bunten, verrückten, lauten, schnell sich nach vorne bewegenden Film, der auch seine komischen Momente hat. Dann wechseln wir in einen ernsteren Ton, der Film wird zum Drama, als es um Gyllens Vater geht. Und am Ende finden wir uns in einem ganz schön nüchternen Realismus wieder. Anders konnten wir uns nicht vorstellen, die Situation in Calais festzuhalten.

Sie erzählen eine starke Geschichte der Freundschaft zwischen einem privilegierten englischen Jungen auf der Suche nach seinem Vater und kongolesischen Refugee auf der Suche nach seinem Bruder, auch erzählt vor dem sehr realen Hintergrund der Flüchtlingskrise. Hatten Sie Angst, in Fettnäpfchen treten zu können?

Ich mache Filme. Filme! Kein Mensch kommt aus dem Kino und sagt: „Der Film hat mir gut gefallen, der hat ja gar keine Fehler gemacht.“ Wir kommen aus dem Kino und definieren den gesehenen Film über seine starken Momente. Jeder darf erst einmal alles machen im Kino – man muss dann aber bereit sein, sich mit anderen Meinungen auseinanderzusetzen. Alles andere fände ich falsch.

Sie haben die Form eines Roadmovies gewählt, eigentlich eines der uramerikanischen Filmgenres.

Mit den amerikanischen Roadmovies verbinde ich ganz stark die unendliche Weite. Die gibt es bei uns nicht. Eine Parallele zum damaligen amerikanischen Kino nachbehaupten zu wollen, finde ich nicht ganz richtig. Ich bin mir ohnehin nicht sicher, inwiefern der Begriff richtig ist. Ja, es ist ein Roadmovie, aber darum geht es nicht bei ROADS. Wir drehen in Marokko, wir drehen im Süden und Norden von Spanien, wir drehen in Arcachon und Calais, das Wetter ist immer anders, das Licht ist immer anders. Mein Kameramann Matteo Cocco sagte: „Wenn man sich das am Stück ansieht, dann fühlt es sich an, als wären wir nur einmal um den Block gefahren.“ Ich finde, da ist was dran. Der exotische äußerliche Reiseaspekt ist für mich keine substanzielle Zutat. Worum es geht, ist die innere Reise, die emotionale Strecke, die jemand zurücklegt, der fremd ist und von dem ich das Gefühl habe, er könnte mein Bruder sein.

Was ist Ihnen als Filmemacher wichtig? Was verbindet den Regisseur von ROADS mit dem Regisseur, der Ende der Neunziger Absolute Giganten gemacht hat?

Die Oberfläche muss lebendig und lässig sein. Damit das dann aber auch funktioniert, muss man genau wissen, was darunter sein soll und worüber man redet, was man macht und was man will. Na klar, auf der einen Seite drehe ich seit 20 Jahren Filme, auf der anderen Seite sind es aber auch nicht so viele bis jetzt. Einen Film zu drehen, ist immer aufregend. Mit dem neuen Aspekt, auch noch als Produzent mitzuwirken, hat es noch eine zusätzliche Qualität. Die Aufregung, die Neugier, der Wahnsinn, einen Film zu machen, war bei ROADS immer noch so wie bei meinem ersten Film. Neugier ist immer besser als Wissen! Wir sind mit einem monströsen Berg von Fragen und ein paar starken Ideen in diesen Film reingegangen. Und

gemeinsam haben wir nach Antworten gesucht. Ob wir sie gefunden haben, muss der Zuschauer entscheiden. Für mich hat erst einmal die Reise gezählt. Dass ich sie überhaupt unternehmen konnte. Ich bin froh, dass ich die Gelegenheit dazu hatte. Und bin jetzt erst einmal gespannt, wie seine weitere Reise aussehen wird.

VOR DER KAMERA

FIONN WHITEHEAD (Gyllen)

Zuletzt war Fionn Whitehead in der ersten interaktiven Netflix Produktion *Black Mirror: Bandersnatch* (2018) zu sehen, die bei Zuschauern und Kritik große Beachtung fand.

Sein viel beachtetes Kinodebüt gab der britische Darsteller in einer Hauptrolle für Christopher Nolans *Dunkirk* (2017). Im letzten Jahr war er in Richard Eyres *Kindeswohl* (*The Children Act*, 2017) an der Seite von Emma Thompson und Stanley Tucci zu sehen. Für seine Leistung in *Kindeswohl* wurde er zum zweiten Mal in Folge als "Best Young British/Irish Performer" vom London Critics Circle nominiert. Bereits abgedreht ist eine Hauptrolle in *Port Authority* von Danielle Lessovitz.

Erste Kameraerfahrung hat Whitehead in der Miniserie „Him“ (2016) gesammelt. Am Theater war er in „Queers“ (The Old Vic) – seine dortige Rolle wiederholte der Schauspieler im Anschluss noch einmal in der Fernsehadaptation – und „Natives“ (Southwalk Playhouse) zu sehen.

STEPHANE BAK (William)

STEPHANE BAK ist kongolesischer Herkunft und wurde im französischen Département Seine-Saint-Denis geboren, wo er mit seinen vier Geschwistern lebt. Nachdem er 2011 von der Schule ging, machte er als jüngster Komiker Frankreichs Ernst mit einer Karriere als Stand-Up-Comedian und nahm noch im selben Jahr am Montreux Laughter Festival teil. Im September 2012 trat Stéphane Bak im Grand Rex im Rahmen des Abends „Rire ensemble contre le racisme“ auf, der bei der Ausstrahlung auf France 2 von zwei Millionen Zuschauern gesehen wurde. Für das Fernsehen wurde Bak von den Autoren der Serie „Bref“ entdeckt. Im Jahr 2013 spielte er in den Filmen *Les Gamins* und Pierre-Francois Martin-Lavals *Les Profs*.

Im Anschluss erhielt Bak ein eigenes Segment in Laurent Ruquiers Fernsehshow „L'émission pour tous“. Er spielte die Rolle des Max in *Die Schüler der Madame Anne* (*Les héritiers*, 2014). Insbesondere fiel er auf als Hauptdarsteller des Clips „The Girl Is Mine“ von 99 Souls mit Destiny's Child & Brandy, der im November 2015 auf YouTube veröffentlicht wurde. Der Clip wurde bei den MTV Video Music Awards 2016 in der Kategorie "Best Electronic Video" nominiert. 2016 spielte Bak den Omar in *Elle* von Paul Verhoeven und die Rolle des Jules in dem Film *The Outsider* von Christophe Barratier sowie in Marie-Castille Mention-Schaars *Der Himmel wird warten* (*Le ciel attendra*, 2016). Im Jahr darauf folgte *Seuls* von David Moreau. Bereits abgedreht sind außerdem noch *The Mercy of the Jungle* (2018) und *Les ennemis* (2018).

Dieses Jahr wurde er beim Filmfestival Toronto als einer von acht internationalen jungen Darsteller*innen als „TIFF Rising Star 2018“ gefeiert.

MORITZ BLEIBTREU (Luttger)

MORITZ BLEIBTREU zählt seit mehr als 20 Jahren zu den führenden deutschen Schauspielern. Längst hat sich der 47-Jährige auch international einen klingenden Namen gemacht. Zuletzt sah man den vielseitigen Mimen im Kino in Özgür Yildirims Thriller *Nur Gott kann mich richten* (2017), sowie in Christian Züberts *Lammbock*-Fortsetzung *Lommbock* (2017) und Sam Gabarskis *Es war einmal in Deutschland...* (2017), in der Martin-Suter-Verfilmung *Die dunkle Seite des Mondes* (2015) und der Märchenverfilmung *Das kalte Herz* (2016) sowie in der erfolgreichen Family-Entertainment-Produktion *Rico, Oskar und das Herzgebreche* (2015) nach der Bestsellervorlage von Andreas Steinhöfel. Überdies landete er einen Kassenerfolg mit Peter Thorwarths Gangsterkomödie *Nicht mein Tag* (2014). Gerade sah man ihn in der Sebastian-Fitzek-Adaption *Abgeschnitten* (2018) von Christian Alvart, in der er neben Jasna Fritzi Bauer und Lars Eidinger vor der Kamera stand. Zudem ist er einer der Hauptdarsteller in dem neuen Film von Philipp Stölzl, dem Udo-Jürgens-Musical *Ich war noch niemals in New York*, das 2019 in die Kinos kommen wird.

Im Fernsehen spielt Bleibtreu aktuell eine Hauptrolle an der Seite von Iris Berben in der Miniserie „Die Protokollantin“. Überdies hat er einen Part in David Schalkos Miniserie „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ abgedreht.

Bleibtreu wurde 1971 als Sohn der Schauspieler Monica Bleibtreu und Hans Brenner geboren. Nach einer Schauspielerausbildung in Rom, Paris und New York begann er seine Karriere auf der Bühne des Hamburger Schauspielhauses. Sein Filmdebüt gab er 1993 mit Peter Timms *Einfach nur Liebe*. Der Durchbruch gelang Bleibtreu mit Rainer Kaufmanns Liebeskomödie *Stadtgespräch* (1995) und in seiner Rolle als begriffsstutziger Gangster in Thomas Jahns Road Movie *Knockin' on Heaven's Door* (1996), für die er mit dem Ernst-Lubitsch-Preis und dem Filmband in Gold als Bester Nebendarsteller ausgezeichnet wurde. Mit Tom Tykwers *Lola rennt* (1998) an der Seite von Franka Potente machte sich Bleibtreu auch im Ausland einen Namen. Seitdem hat er immer wieder in internationalen Produktionen Rollen übernommen, darunter in Steven Spielbergs *München* (*Munich*, 2005), Paul Schraders *The Walker* (2006), Jean-Paul Salomé's *Female Agents* (*Les femmes de l'ombre*, 2007), Fernando Meirelles' *360 – Jede Begegnung hat Folgen* (*360*, 2011), Marc Forsters *World War Z* (2013), Bill Condons *Inside WikiLeaks – Die fünfte Gewalt* (*The Fifth Estate*, 2013) und zuletzt in Simon Curtis' *Die Frau in Gold* (*Woman in Gold*, 2015).

Zu Bleibtreus weiteren Projekten gehören Xavier Kollers *Die schwarzen Brüder* (2013), der düstere Thriller *Stereo* (2013) mit Jürgen Vogel sowie Fatih Akins *The Cut* (2014) – nach *Soul Kitchen* (2010) und *Im Juli* (2000) war es Bleibtreus dritte Arbeit mit dem Hamburger Regisseur. Außerdem war er im TV-Mehrteiler „Schuld nach Ferdinand von Schirach“ (2015) in der Hauptrolle zu sehen.

In seiner Karriere ist Bleibtreu immer wieder mit Preisen bedacht worden, u.a. mit dem Deutschen Filmpreis für Oliver Hirschbiegels *Das Experiment* (2000) und mit dem Silbernen Bären als Bester Schauspieler für Oskar Roehlers *Elementarteilchen* (2005); für seine Rolle des Andreas Baader in *Der Baader Meinhof Komplex* (2008) war er für den Europäischen Filmpreis nominiert.

BEN CHAPLIN (Paul)

Das TV-Publikum konnte BEN CHAPLIN erst kürzlich in der Hauptrolle von Mike Bartletts BBC One Fernsehserie „Press“ (2018), in dem Vierteiler „Nachdem ich ihm begegnet bin“ („Apple Tree Yard“, 2017) neben Emily Watson sowie in „Mad Dogs“ und „Wipers Times“ erleben. Im Kino sah man Chaplin zuletzt in der Ian-McEwan-Verfilmung *Kindeswohl* (*The Children Act*, 2017), u. a. mit ROADS-Hauptdarsteller Fionn Whitehead in einer Hauptrolle.

Bekannt wurde er vor mehr als 20 Jahren mit der Komödie *Lügen haben lange Beine* (*The Truth About Cats & Dogs*, 1996) an der Seite von Uma Thurman. Zu den bekanntesten Filmen des Londoners, der auch in Hollywood sehr gefragt ist, gehören *Snowden* (2016) von Oliver Stone, *Legend of Tarzan* (*The Legend of Tarzan*, 2016), *Cinderella* (2015) von Kenneth Branagh, *Das Bildnis des Dorian Gray* (*Dorian Gray*, 2009), *Ich & Orson Welles* (*Me and Orson Welles*, 2008) von Richard Linklater sowie *The New World* (2005) und *Der schmale Grat* (*The Thin Red Line*, 1998), beide von Terrence Malick.

Unter der Regie von *Kindeswohl*-Regisseur Richard Eyre begeisterte Chaplin zudem in *Stage Beauty* (2004) sowie in „The Reporter“ am National Theatre. Ben Chaplin erhielt für seine Darstellung in der Broadway-Inszenierung von „Retreat from Moscow“ eine Tony-Nominierung. Für seine Rolle in „Die Glasmenagerie“ (Regie: Sam Mendes) wurde er als Bester Nebendarsteller für den renommierten Olivier Award nominiert. Zuletzt stand Ben Chaplin in „Mood Music“ (The Old Vic) und „Consent“ (The National Theatre) auf der Bühne.

HINTER DER KAMERA

SEBASTIAN SCHIPPER (Drehbuch, Produktion und Regie)

SEBASTIAN SCHIPPER, Jahrgang 1968, feierte zuletzt mit *Victoria* (2015), seiner vierten Regiearbeit, den international bislang größten Erfolg seiner Karriere. Der in einem einzigen Take gedrehte Film über eine verhängnisvolle Nacht in Berlin wurde mit sechs Deutschen Filmpreisen, unter anderem als Bester Film sowie für die Beste Regie, ausgezeichnet und für drei Europäische Filmpreise nominiert. Seine Weltpremiere hatte *Victoria* im Wettbewerb der Berlinale gefeiert. Kameramann Sturla Brandt Grøvlen erhielt einen Bären für seinen Herausragenden Künstlerischen Beitrag.

Nach dem Schauspielstudium an der Münchner Otto-Falckenberg-Schule (1992 - 1995) übernahm Schipper neben seinem Engagement an den Münchner Kammerspielen kleinere Filmrollen, z. B. in *Kleine Haie* (1992), *Der englische Patient* (*The English Patient*, 1996), *England!* (2000) und *Die Nacht singt ihre Lieder* (2004). Sein erster Film als Regisseur war *Absolute Giganten* (1999), der mit dem Deutschen Filmpreis in Silber ausgezeichnet wurde. Sein zweiter Film, *Ein Freund von mir* mit Jürgen Vogel, Daniel Brühl und Sabine Timoteo kam 2006 in die Kinos, sein dritter Film *Mitte Ende August* 2009. Für Regisseur Tom Tykwer stand Schipper bisher bei vier Filmprojekten vor der Kamera: *Winterschläfer* (1997), *Lola rennt* (1998), *Der Krieger + die Kaiserin* (2000) und *Drei* (2010). Weitere Rollen als Schauspieler hatte Schipper in *Ludwig II* (2012), *Um jeden Preis* (*I Am Here*, 2014) und *Coconut Hero* (2015).

OLIVER ZIEGENBALG (Drehbuch)

OLIVER ZIEGENBALG schloss 1999 sein Studium im Bereich Medienkunst/Film an der Karlsruher Hochschule für Gestaltung ab. Anschließend zog er nach Berlin und arbeitete als Drehbuchautor. Sein erstes verfilmtes Skript war 2003 eine Folge der Krimiserie „Ein Fall für zwei“. In den folgenden Jahren verfasste Ziegenbalg die Drehbücher zu so unterschiedlichen Filmen wie Sven Unterwaldts *Das Boot-Parodie U-900*, Til Schweigers *1 1/2 Ritter – Auf der Suche nach der hinreißenden Herzelinde* (beide 2008), *13 Semester* (2009), *Friendship!* (2010, Nominierung für den Preis der deutschen Filmkritik), *Becks letzter Sommer* (2015) nach dem Roman von Benedict Wells, *Mein Blind Date mit dem Leben* und die Agentenkomödie *Kundschafter des Friedens* (beide 2016).

2011 sprang der Autor bei *Russendisko* kurzfristig als Regisseur ein und verfilmte sein eigenes Drehbuch. Die Komödie nach Wladimir Kaminers Kurzgeschichten erhielt beim Deutschen Filmpreis eine Nominierung für den Publikumspreis. Als Koautor von Sönke Wortmanns *Frau Müller muss weg!* (2014) wurde Ziegenbalg mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet.

Neben *ROADS* hat Ziegenbalg mit *25 km/h* (2018) ein weiteres Roadmovie fertiggestellt, das seit Ende Oktober letzten Jahres überaus erfolgreich in den deutschen Kinos läuft. Dabei handelt es sich um die erste Produktion seiner Firma Sunny Side Up GmbH, die er gemeinsam mit Markus Goller leitet.

DAVID KEITSCH (Produktion)

DAVID KEITSCH war bereits bei Sebastian Schippers *Victoria* (2015) als Produzent mit an Bord. Danach zeichnete er sich noch als Koproduzent von *Toni Erdmann* (2016) verantwortlich. Mittlerweile gehört er mit zu der Produktionsfirma Komplizen Film, für die er aktuell an der Netflix-Serie „Skylines“ arbeitet.

Er absolvierte eine Ausbildung zum Medienkaufmann bei der "Studio Hamburg Produktion". 2008 folgte das Produktionsstudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb). Nebenbei war er Producer in der Werbung und freier Herstellungs- und Produktionsleiter, zum Beispiel für die deutschen Drehtage von Ulli Köhlers Berlinale-Beitrag *Schlafkrankheit* (2012). Er war Producer von *Staub auf unseren Herzen* von Hanna Doose, der 2012 den First Steps Award und den Förderpreis Neues Deutsches Kino für Regie und Produktion gewann. *Die Frau hinter der Wand* von Grzegorz Muskala war sein Abschlussfilm an der dffb.

MATTEO COCCO (Kamera)

MATTEO COCCO ist einer der versiertesten Kameramänner Italiens. Gerade erst feierte der von ihm fotografierte kontroverse Thriller *Sulla mia pelle* (2018) von Alessio Cremonini Premiere als Eröffnungsfilm der Reihe Orizzonti auf der 75. Mostra in Venedig. Seine ersten Arbeiten lieferte der 1985 in der Toskana geborene Cocco indes in Deutschland ab. Nach einer Reihe von Kurzfilmen seit 2006 gab er sein Debüt als Kameramann eines Spielfilms mit Philip Grönings *Die Frau des Polizisten* (2013). Darauf folgten *Hüter meines Bruders* (2014) von Maximilian Leo und *Babai* (2014) von Visar Morina. Sein erster italienischer Spielfilm war *Per amor vostro* (2015) von Giuseppe M. Gaudino. Danach folgten Filme wie *Pericle il nero* (2016) von Stefano Mordini, *Riccardo va all'inferno* (2017) von Roberta Torre und *Die verborgenen Farben der Dinge (Il colore nascosto delle cose)*, 2017) von Silvio Soldini. Zudem setzte Cocco das Licht bei Dokumentarfilmen wie *Alaaf You* (2016) oder *Familienleben* (2018).

MONICA COLEMAN (Schnitt)

MONICA COLEMAN zählt zu den versiertesten Editorinnen Europas. Ihre Karriere begann bereits in den späten Achtzigern. Nach einer Reihe von Kurzfilmen begann sie fürs Kino zu arbeiten, an Filmen wie *Männer sind auch nur Frauen (L'homme est une femme comme les autres)*, 1998), *Cuisine américaine* (1998), *Kadosh* (1999), *Kippur* (2000) oder *Eden* (2001) – die drei letztgenannten für Regisseur Amos Gitai. Danach machte sie auf sich aufmerksam mit ihrer Arbeit von Francois Ozon an Titeln wie *Swimming Pool* (2003), *5X2 – Fünf mal zwei (5X2)*, 2004) und *Die Zeit, die bleibt (Le temps qui reste)*, 2005). Es folgten Filme wie *Ich denk' an euch (Je pense à vous)*, 2006), *Dorothy Mills* (2008), *Mensch* (2009), *Chicas* (2010), *Nur für Personal! (Les femmes du 6e étage)*, 2010), *Paris-Manhattan* (2012), *Die Köchin und der Präsident (Les saveurs du Palais)*, 2012) und *Molière auf dem Fahrrad (Alceste à bicyclette)*, 2013). In den letzten Jahren war Monica Coleman verantwortlich für den Rhythmus von Erfolgsfilmen wie *Super-Hypochonder (Supercondriaque)*, 2014) von Dany Boon, *Mademoiselle Hanna und die Kunst nein zu*

sagen (*Je suis à vous tout de suite*, 2015), *Monsieur Chocolat* (*Chocolat*, 2016) von Roschdy Zem, dem Berlinale-Eröffnungsfilm *Django – Ein Leben für die Musik* (*Django*, 2017) und *Ein Dorf zieht blank* (*Normandie nue*, 2018) von Philippe Le Guay.

THE NOTWIST (Musik)

THE NOTWIST wurde 1989 von Markus Acher (Gitarre, Gesang), Michael Acher (Bass) und Mecki Messerschmid (Schlagzeug) gegründet. Die drei avancierten mit ihren im Gegensatz zum Bandnamen durchaus melancholischen Songs schnell zur deutschen Indie-Band schlechthin. 1995 komplettierte Martin Gretschmann das Trio zum Quartett.

In ihrem Weilheimer Umfeld entstand durch The Notwist eine eigene Szene. Die Band zeichnet vor allem verantwortlich für sieben Studioalben – das bislang letzte Album war „Close to the Glass“ von 2014; im Anschluss stieg Martin Gretschmann aus (Mecki Messerschmid verließ die Band bereits 2006) – und eine Vielzahl weiterer Bandprojekte mit befreundeten Musikern, wie Tied & Tickled Trio, Lali Puna und 13 & God.

Die filmmusikalische Karriere von The Notwist begann mit der Vertonung diverser Kurzfilme. 1999 steuerten sie sechs Songs zu Sebastian Schippers *Absolute Giganten* bei. 2000 arbeiteten sie das erste Mal mit Hans-Christian Schmid für seinen Film *Crazy* zusammen. Eine Fortsetzung der Zusammenarbeit folgte 2001 im Werbespot für „jetzt:“, dem ehemaligen Jugendmagazin der Süddeutschen Zeitung. Hans-Christian Schmid führte hierbei Regie und The Notwist steuerten den Song „Pick Up the Phone“ vom Album „Neon Golden“ bei. Für *Lichter*, *Sturm*, *Was bleibt* und der Kurzserie „Das Verschwinden“ schrieben The Notwist jeweils den kompletten Soundtrack. Für die Musik zu *Sturm* wurden sie 2010 mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnet.

ROADS

Weitere Informationen zum Film finden Sie unter

www.roads-film.de

facebook.com/ARTHAUS/

instagram.com/arthaus.de/

Fotos, Bewegtbildmaterial und weitere Pressematerialien finden Sie auf folgenden Seiten:

presse.studiocanal.de

depk.de

Bei Fragen, Material- oder Interview-Wünschen wenden Sie sich bitte direkt an die betreuenden
Presseagenturen:

Pressebetreuung Print / Radio / TV:

JUST PUBLICITY GmbH

Anja Oster, Friederike Heinze & Linda Heckel

Tel: 030 / 2639 59590

info@just-publicity.com

Pressebetreuung Online:

VOLL:KONTAKT UG & Co. KG

Sabrina Bozkurt

Tel: 040 / 5247231-49

sabrina.bozkurt@vollkontakt.com

STUDIOCANAL

STUDIOCANAL Filmverleih

Presse & PR

Neue Promenade 4

10178 Berlin

Tel. 030 / 81 09 69 - 316

Fax 030 / 81 09 69 - 309

Eigentum von STUDIOCANAL GmbH. Verkauf, Vervielfältigung und Weitergabe verboten.